



## Die Granate.

In der Schwüle einer Sommernacht, im weichen Silberscheine des Mondes, erschloß sich meine Blüthe. Ich stand am Eingange eines Kiosks, und lehnte mich auf die weichen grünen Sammtblätter, die meinen kaum entfalteten Kelch liebend umfingen. Durstig sog ich den milden Thau der Nacht ein, der sich erquickend auf mich niedersenkte, und schwelgte in den süßen Düften der Orangen- und Zitronenbäume, deren Gold in des Mondes Strahlen glänzte, und deren duftender Blüthenschnee ein leiser West in weite fernen trug.

Wie freute ich mich meines Daseins, meines Erwachens! — Am tiefblauen Himmelszelt, das keine Wolke trübte, löste ein Stern den andern ab, bis sie, von dem rothigen Strahl der Morgenröthe besiegt, erbleichend verschwanden. Beim Dämmern des Tages blickte ich umher und sah, wie Oleanderhaine, Myrthen- und Feigenterrassen die nahe Bucht